

„Der EU-Beitritt ist eine Alternative“

Agrarpolitik Der langjährige Genfer Nationalrat, SBV-Vizepräsident und Agrostar des Jahres 2011, John Dupraz, legt im dlz-Interview dar, welche Alternativen er als Liberaler zur derzeitigen Agrarpolitik sieht.



Foto: www.ge.ch

dlz John Dupraz, gibt es Alternativen zum Weg, den die offizielle Agrarpolitik heute eingeschlagen hat?

John Dupraz: Selbstverständlich gibt es Alternativen. Es ist Wahnsinn, wenn man uns Glauben machen will, der eingeschlagene, neoliberale Weg sei der einzig gangbare. Auf so etwas kann nur kommen, wer sich einer „pensée unique“ ergeben hat.

Sie selbst sind ein Liberaler ...

John Dupraz: ... das möchte ich zuerst definiert wissen: Ein Liberaler zu sein heisst

für mich, Verantwortung zu übernehmen in ökonomischen, sozialen und Umweltfragen. Ich bedauere sehr, dass der kurzfristige Profit heute die Welt regiert und zu den heute immer drängenderen Schwierigkeiten führt.

Welche Alternativen sehen Sie als Liberaler zur heutigen Agrarpolitik?

John Dupraz: Fangen wir mit der Beschreibung der Ausgangslage an: Ernährung und Landwirtschaft sind regionale Phänomene. Die meisten Personen in der Schweiz bewegen sich – von Ferien im Ausland einmal

John Dupraz setzt sich dafür ein, dass die Unterschiede zwischen Landwirtschaft und anderen Bereichen in Freihandelsfragen beachtet werden.

abgesehen – in einem Radius von 30 km. In diesem Radius leben und arbeiten sie und verbringen ihre Freizeit. Unser Alltag ist also regional geprägt. Schon allein deshalb ist es unlogisch, wenn die WTO das Leben der Menschen auf der ganzen Welt standardisieren will. Und wenn wir auf die Ernährung schauen, dann stellen wir fest, dass auch diese – wenn auch in einem grösseren Radius

– regional ausgerichtet ist. 90 Prozent der Lebensmittel, die in Europa konsumiert werden, werden innerhalb von Europa produziert und verarbeitet. Nur zehn Prozent der Lebensmittel werden weltweit verschoben. Was die WTO anstrebt ist, Regeln für diese 10 Prozent zu etablieren, die aber massive Auswirkungen auf die restlichen 90 Prozent haben. Dieses Vorgehen ist erbärmlich und in gewisser Hinsicht auch totalitär.

Inwiefern ist das totalitär?

John Dupraz: In dem Sinne, dass der weltweite Freihandel ja nur dann sinnvoll ist, wenn die regionalen Esskulturen gleichgeschaltet werden. Wenn wir schauen, wie allein schon in der Schweiz in den einzelnen Regionen die verschiedensten Esskulturen gepflegt werden, ist es doch vermessen, ein System aufbauen zu wollen, dass dazu führt, dass die Esskultur und die Emotionalität, welche die Menschen mit der Nahrung verbindet, ebenso zerstört wird wie die Verwurzelung, die stattfindet, wenn wir das essen, was Bauern in unserer jeweiligen Region anbauen.

Nun heisst es ja, mit jedem Tag, der verstreiche ohne Ausdehnung des Freihandels im Agrarbereich, wachse der Schaden. Stimmt das nicht?

John Dupraz: Nein, das Gegenteil ist der Fall. Der Schaden, den wir am meisten fürchten müssen entsteht, wenn die bestehende Regionalität der landwirtschaftlichen Produktion und des Konsum aus dogmatischen Gründen zerstört wird.

Welche Dogmen meinen Sie?

John Dupraz: Die Freihandelsbefürworter hängen dogmatisch, also einem Glaubenssatz folgend, der Idee an, dass Freihandel die Landwirtschaft und die Ernährung weltweit auf den richtigen Weg bringen wird. Die Realität ist



Foto: European Union

Die Schweiz wird gemäss John Dupraz auch in der Europäischen Union Verbündete finden, die sich für den Erhalt einer regionalen Ess- und Agrikultur einsetzen.

aber eine ganz andere: Was haben die Konsumentinnen und Konsumenten in der Schweiz davon gehabt, dass die Produzentenpreise in den letzten Jahren um 25 Prozent gesunken sind? Nichts, die Konsumentenpreise sind um 15 Prozent gestiegen! Was hat der Freihandel im Kampf gegen den Hunger gebracht? Nichts. Wie lässt sich das UNO-Ziel, wonach alle Menschen Zugang zu Wasser haben sollen, umsetzen? Mit regionaler Landwirtschaft oder mit einer Förderung der energieintensiven, weltweiten Nahrungsmitteltransporte?

Sie sind als FDP-Mitglied aber nicht gegen den internationalen Austausch von Waren und Dienstleistungen?

John Dupraz: Nein, ich vertrete aber die Ansicht, dass die Landwirtschaft nicht mit anderen Sektoren gleichgesetzt werden kann. Ein Landwirt kann seinen Betrieb nicht in Billiglohnländer verlegen, die Landwirtschaft ist vom Klima- und von der Topografie bestimmt

und Nahrungsmittel sind keine Güter mit hoher Wertschöpfung, sondern haben einen einfachen, aber grundlegenden Nutzen: die Menschen zu ernähren. Deshalb muss man Landwirtschaft und Nahrungsmittel anders behandeln als andere Güter oder Leistungen.

Nun heisst es aber auch, es brauche Zugeständnisse im Agrarbereich, um die Prosperität der Industrie und der Dienstleistungsbetriebe zu sichern.

John Dupraz: Ich halte diese Einschätzung für falsch. Die Vitalität der Schweizerischen Exportwirtschaft hängt von der internationalen Konjunktur ab und nicht davon, ob die Schweiz die Landwirtschaft auf dem Altar des Neoliberalismus opfert, in der wagen Hoffnung, dass dies irgendwann irgendwo irgendwem Vorteile bringe.

Der Schweizerische Bauernverband, den Sie während langer Zeit mitgeprägt haben, setzt sich für eine Ernährungssouveränität ein. Kann der SBV dieses Konzept dem BLW und dem Bundesrat nicht schmackhaft machen?

John Dupraz: Die Zeiten sind vorbei, wo zwischen dem Schweizerischen Bauernverband und dem BLW ein inhaltlicher Austausch stattgefunden hat. Wir werden heute vom BLW gesnobt: Das heisst, man hört uns zwar an, macht dann aber, was man schon vorher wollte. Im Parlament hat das BLW die Ernährungssouveränität sogar aktiv bekämpft – das ist eigentlich eine unvorstellbare Vorgehensweise einer Verwaltungsstelle.

Im Gegensatz zu anderen bürgerlichen Politikern ist der EU-Beitritt für Sie jedoch durchaus eine Alternative.



Foto: European Union

Die Milchproduzenten haben mit dem European Milkboard, bei dem die Schweiz mit BIG-M vertreten ist, bereits eine länderübergreifende Allianz geschmiedet.

John Dupraz: Richtig. Wer erzählt, es gehe der Schweiz so gut, weil sie nicht Mitglied der EU sei und dass das Abseitsstehen von der EU quasi der Garant für Prosperität sei, der verkauft die Menschen für dumm. Der Schweiz geht es im Vergleich zu anderen europäischen Ländern so gut, weil unsere Staatsfinanzen im Lot sind, weil wir teure und gut funktionierende Sozialversicherungen sowie eine politische Stabilität haben. Und weil unsere Bürger gut ausgebildet werden und gerne und gut arbeiten. Das alles würde sich nicht ändern, träte die Schweiz der EU bei.

Was würde sich ändern?

John Dupraz: Die Schweiz könnte sich einbringen und aktiv teilnehmen an der Ausarbeitung von Regulierungen, gerade auch im Agrar- und Ernährungsbereich. Die heutige Situation ist doch paradox: Die Schweiz will nicht in die EU, gleichzeitig soll aber jedes Gesetz EU-kompatibel sein. Wir sind Zuschauer der EU-Entscheidungsprozesse und übernehmen die daraus entstehenden Resultate, ohne mitreden zu können.

Wäre das mit bilateralen Verhandlungen nicht zu lösen?

John Dupraz: Daran glaube ich nicht. Voraussetzung für den bilateralen Weg ist, dass die Schweiz sich institutionell an die EU annähert. Das heisst, dass wir als Eintrittsbillet für Verhandlungen die EU-Rechtsprechung, die Rechtswege und die entsprechenden Gesetze im betreffenden Gebiet übernehmen müssen. Das untergräbt die Souveränität der Schweiz.



Foto: European Union

Verfechter bäuerlicher Familienbetriebe gibt es auch im europäischen Parlament.



Foto: CS

John Dupraz setzt sich für eine klare Entmischung von bäuerlicher Standespolitik und Parteipolitik ein.

Gerade in EU- und in Agrarfragen findet vielfach eine Überlagerung von Parteipolitik und Interessenvertretung statt.

Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

John Dupraz: Ich bedauere, dass meine Partei, die FDP-Liberalen, das Thema Landwirtschaft vernachlässigt, und ich bedauere ebenso, dass der Blocher-Flügel der SVP die Bauern für ihren Machtausbau benutzt, ohne inhaltlich eine kohärente Politik zu verfolgen, die den Bäuerinnen und Bauern diene. Es ist doch skandalös, wie beispielsweise die LOBAG im Kanton Bern bei den Ständeratswahlen die SVP-Kampagne ideell und finanziell unterstützte. So etwas hätte ich als Vizepräsident innerhalb des SBV niemals akzeptiert.

Was stört sie konkret?

John Dupraz: Es muss eine klare Trennung von bäuerlicher Interessenvertretung und Parteipolitik geben. Jeder Politiker, der sich in der

bäuerlichen Interessenvertretung engagiert, soll die bäuerliche Interessenvertretung klar an erste Stelle stellen und, wenn es sein muss, auch gegen die eigene Partei entscheiden.

Welche Probleme verursacht eine Vermischung von Parteipolitik und bäuerlicher Standesvertretung?

John Dupraz: Es gibt auf beiden Seiten Verlierer. Einerseits muss sich die Partei den Vorwurf machen lassen, dass sie der verlängerte Arm der Bauern sei. Und die bäuerliche Interessenvertretung leidet, weil sie zu Recht bezichtigt wird, sich dem parteipolitischen Diktat zu unterwerfen. Im Fall des Schweizerischen Bauernverbands wäre es das Ende einer glaubwürdigen bäuerlichen Interessenvertretung, wenn dieser zu einer SVP-Filiale würde. Insbesondere in der Westschweiz würde das gar nicht goutiert. Glücklicherweise haben wir im SBV heute Personen, die sich dessen bewusst sind. cs ■

Zur Person



John Dupraz

Der langjährige Nationalrat John Dupraz (Jahrgang 1945) ist in Soral im Kanton Genf in einer Bauernfamilie aufgewachsen. Nach der Schulzeit absolvierte er Ende der 1960er-Jahre das damals neu gegründete landwirtschaftliche Technikum in Zollikofen. Im Jahr 1971 übernahm er den elterlichen Betrieb in Soral (heute rund 80 ha Nutzfläche, darunter rund 11 ha Reben), den er heute, 40 Jahre später, familienintern zur Bewirtschaftung weitergibt. Politisch engagierte sich Dupraz auf Gemeindeebene (1971 bis 1991 als Gemeinderat), auf kantonaler (1973 bis 1989 als Grossrat) und auf eidgenössischer Ebene (als Nationalrat 1995 bis 2007). In der bäuerlichen Standesvertretung ist John Dupraz seit den 1970er-Jahren aktiv. Zunächst engagierte er sich in der Chambre genevoise d'agriculture, dem kantonalen Bauernverband. Von 1984 bis 2010 arbeitete Dupraz im Comité directeur des Schweizerischen Bauernverbands; während zehn Jahren war er zudem SBV-Vizepräsident. Den Schweizerischen Getreideproduzentenverband führte John Dupraz seit dessen Gründung im Jahr 1987 bis ins Jahr 2007. Heute ist John Dupraz Präsident von Swiss Granum und Präsident des Office de promotion des produits agricoles de Genève. cs